

Der Gjongenhauptling.

Historischer Roman von Carl Esler.

(Fortsetzung.)

„Sie überlassen uns von hinten,“ flüsterte der eine von ihnen mit tiefer Bassstimme. „Einer nach dem anderen reiten sie am Graben entlang und suchen sich einen Durchgang in der Hecke.“

„Wie viele sind es, Abel?“ „Ich zähle zwölf und einen Begleiter. Das ist ein Däne, wie ich an der Stimme vernehmen konnte, sie waren uns ganz nahe, als ich das Zeichen gab.“

„Wer schloß?“ „Einer der Reiter, als sie mich schreien hörten. Sein Schuß fiel auf's Gerathewohl, aber die Kugel pfiß zwischen unseren Pferden hindurch.“

„Dann vorwärts, so schnell wir können,“ flüsterte Svend. „Befestige dein Taschenmesser an dem Reitgeschloß, und stich das Pferd damit, dann läufst es schneller. Ihr Anderen steigt ab und sperrt den Weg mit allen abgehauenen Zweigen, die umherliegen. Dann sitzen zwei von Euch auf und machen den anderen Verhau, wie wir es verabredet haben. Braucht Eure Büchsen tüchtig, sobald sich Gelegenheit dazu findet, zielt aber nur auf die Anführer und sucht, uns sobald wie möglich wieder einzuholen.“

„Hierauf stiegen Svend und Jb wieder in den Schlitten und sprengten tiefer in den Wald hinein.“ „Ibs dunkle Ahnungen zeigten sich als begründet, der Schmied hatte ihre Klucht verrathen. Sobald er den Schlitten aus den Augen verloren hatte, ließ er das Pferd des schwedischen Reiters und eilte Manheimer nach. Er holte ihn bald ein, denn die Schaar hatte den ganzen Nachmittag in den beiden Bauernhöfen Raft gehalten, während Kulfög auf Entdeckungszügen ausgegangen war. Zu Svends Unglück hatte der Schmied seit längerer Zeit Wildbeobachter in der Umgebung getrieben, er kannte deswegen alle Wege und Stege und war der beste Führer, den Manheimer sich nur wünschen konnte.“

Vor dem Schlosse traf Manheimer eine Abtheilung von Sparres Reitern, die der Oberst auf dem Rückwege von Kjöge in verschiedenen Richtungen ausgesandt hatte. Der Hauptmann gab ihnen die erforderliche Aufklärung und befahl ihnen, sich ihm anzuschließen; dadurch wurde es ihm möglich, den Wald im größeren Umkreise zu umspannen.“

Der Schmied führte die Schaar so leise und gewandt, daß es ihnen gelungen sein würde, sich Svend bis auf wenige Schritte zu nähern, wenn dieser nicht die Vorrichtung gebraucht hätte, Wachen auszufällen.“

Wie die Gjongen berichteten, hatten sich die Schweden in zwei Abtheilungen getheilt, nachdem sie in den Wald gekommen waren. Manheimers Schaar fand zuerst einen Durchgang in der Hecke. Hier trennte sich der Schmied von ihnen; er erhielt eine Belohnung und ritt mit dem geliebten Pferde zurück. Der Hauptmann ließ nun seine Reiter eine Linie bilden, welche die Breite des ganzen Weges einnahm. Er selber ritt an der Spitze, Kulfög aber an seiner Seite.“

Während des ganzen anstrengenden Rittes hatte sie sich gebeugt und schwanke auf diesem Raft gehalten; sie verrieth jedoch keine Zeichen von Müdigkeit, sondern spornete Manheimer im Gegentheil stets zu schnellerem Reiten an. Ihr graues Haar war herabgeglitten und flatterte in langen Strahlen unter der Mütze heraus. Der Spott der Reiter über diese unheimliche Erscheinung hatte einer Scheue Furcht Platz gemacht, als sie die Ausrufungen vernahmen, welche der Schmied über die geheimnißvollen Kräfte fallen ließ, die ihr zu Gebote standen. Selbst Manheimer schien sie mit größerer Rücksicht zu behandeln, er bewunderte ihre Ausdauer und erkannte ihre Klugheit an.“

Die Reiter schaar ritt jetzt in schnellem Trab durch den Wald, bis sie an die Richtung kam, wo die Gjongen inzwischen ihren Verhau beendet hatten. „Was ist das?“ rief Manheimer, die Schelme haben uns den Weg versperrt!“

„Gott sei Lob und Dank,“ erwiderte Kulfög, „das ist das Beste, was uns bisher widerfahren ist.“ „Sie hatten sich wohl kaum die Mühe gemacht, wenn Svend nicht in Gefahr wäre und sich hier in der Nähe befände. Jetzt wissen wir doch, woran wir sind. Laßt einige der Leute absteigen und die Zweige bei Seite räumen, wir selber wollen uns aber ein wenig zurückziehen, für den Fall, daß hier Jemand auf der Lauer liegen sollte.“

Die Gjongen sind dafür bekannt, auf's Korn zu treffen! Es könnte vielleicht auch nicht schaden, wenn Ihr Euren Leuten sagt, daß sie ihre Karabiner bereit halten sollten, damit sie sie abhangeln können, sobald sie einen Schuß vernehmen, aber genau in der Richtung, wo die Funken aufsprühen!“

Drei Dragoner stiegen vom Pferde und bahneten einen Weg durch den Verhau. Im selben Augenblick gewahrte man einen Vichstreifen hinter den nächsten Baumstämmen und zwei Schüsse knallten. Eine Salve aus den Karabinern der Reiter folgte augenblicklich. Kulfög hatte ihr Pferd bei Seite genommen, so daß sie von einem

Baum gedeckt wurde. Manheimer dagegen bediente sich dieser Vorsicht nicht. Gleich, nachdem die Schüsse der Reiter gefallen waren, bäumte sein Pferd hoch auf und fürzte zu Tode getroffen in den Schnee. Es gelang dem Hauptmann, sich von den Steigbügeln zu befreien und abzuspriegen. Zudem er sich umwandte, sah er einen der Dragoner im Sattel schwanke und vornüber auf das Pferd fallen. Der Schuß hatte seine Brust durchbohrt. „Der hat genug für diese Welt,“ sagte Kulfög, indem sie ihr Verdict verlies und das Pferd des Gefallenen beim Bügel ergriß. „Nehmt Eure Pistolen, Herr, und steigt auf, damit wir weiter kommen können.“

Manheimer gehorchte und kommandirte: „Vorwärts!“ Draußen auf der Richtung hatte das schwache Sternenlicht sie den Verhau erkennen lassen, da sich die Zweige dunkel gegen den weißen Schnee abhoben; als die Reiter aber tiefer in den Wald kamen, wo die Bäume dichter standen, verschwand dies Licht wieder. Alles war in eine unheimliche Finsterniß eingehüllt. Trotzdem forderte Kulfög Manheimer auf, schneller zu reiten.“

„Wie, in aller Welt,“ entgegnete der Hauptmann, „kannt Ihr denn niemals müde werden, Weib?“ „Nein, gestrenger Herr,“ erwiderte die Alte mit höhnischem Lachen, „unterwegs pflege ich nicht müde zu werden, aber Svend fährt schnell, wenn ich ihn recht kenne, und außerdem ist es ebenso hell für ihn wie für uns.“

Während sie sprach, entstand eine plötzliche Verwirrung unter den Reitern, mehrere Pferde strauchelten, die ganze Reihe machte Halt. „Im selben Augenblick fielen zwei Schüsse.“

„Was ist denn das?“ rief Manheimer, indem er Kulfög mit ihrem Pferde stürzen sah, und voller Freude annahm, daß sie getroffen sei.“

„Sie haben ein Tau über den Weg gespannt,“ erwiderte Kulfög und erhob sich von dem gefallenen Pferde. „Reicht mir Euren Säbel, dann haue ich es durch, und wir reiten weiter.“

Manheimer reichte ihr den Säbel und sagte: „Wie willst Du aber weiter kommen, Dein Pferd ist ja erschossen!“

Kulfög durchschnitt den Strick und reichte dem Hauptmann den Säbel zurück. „Ach,“ erwiderte sie lächelnd, „ich finde schon einen Ausweg.“ Sie griff in Manheimers Sattelriemen, setzte ihren Fuß auf den seinen, und ehe er ihre Absicht noch errathen hatte, oder sie daran hindern konnte, hatte sie sich hinter ihm auf's Pferd geschwungen. Während vor Jörn wandte der Hauptmann sich nach ihr um, Kulfög aber hemmte den Ausbruch, den sie voraus sah, indem sie ihm zuflüsterte: „Laßt uns nur vorwärts kommen, Ihr bedürft meiner Hilfe vielleicht doch noch. Seht Ihr, dort, gerade vor uns, wo der Weg heller wird, da kommt Ihr den Mann sehen, den wir suchen.“

In weiter Entfernung vor sich erblickte Manheimer wirklich Svend und seinen Schlitten. Dieser Anblick löbte ihn mit der unangenehmen Reiterin aus, er spornete sein Pferd zu einem gewaltigen Sprunge an, aber Kulfög, die eine Ahnung davon gehabt haben mochte, schlang ihren Arm um seinen Leib und flüsterte ihm mit spöttischer Stimme zu: „Recht so, Herr Hauptmann! Laßt das Pferd so stark ausholen, wie es kann. Ihr braucht Euch meinewegen nicht zu beunruhigen, ich will mich schon festhalten. In meiner Finken halte ich eine Pistole mit gespanntem Hahn, und ehe ich mich von Euch trennen lasse, gestrenger Herr, setze ich Euch den Pistolenschloß vor den Kopf und drücke ab. Sobald wieder ein Mann fällt, nehme ich sein Pferd, bis dahin müßt Ihr Euch freilich in meine Gefellshaft finden. Sagt den Leuten, daß sie ihre Karabiner wieder laden, und wenn wir Svend ein wenig näher kommen, so laßt sie auf sein Pferd zielen, ihn selber fangen wir dann schon.“

Manheimer biß die Zähne vor Wuth aufeinander, er gab aber seinen Leuten Befehl, zu laden. „Seht Ihr, je weiter wir vorwärts kommen, desto heller wird es,“ fuhr die Alte fort. „Wir holen sie schon ein. Aber was ist das? Jetzt hält der Schlitten ja?“

Bei dem schwachen Lichte, das die Morgendämmerung durch die Zweige warf, an der Linie entlang, die der Graben in dem Walde bildete, sah man eine dunkle Gruppe, die einen Augenblick stillgestanden hatte, sich plötzlich trennen.“

„Jetzt ziehen sie weiter,“ flüsterte Kulfög. „Nun hinterdrein, so schnell es geht. Ehe es tagt, müssen wir im Besitze des Schatzes sein.“

„Sie spornete das Pferd an, indem sie ihm ihre Fersen in die Flanken drückte. Zu Manheimer gewandt, fuhr sie fort: „Meinetwegen braucht Ihr nicht bange zu sein, edler Herr, wenn sie auch auf der Lauer liegen und nach uns schießen. Ich sitze hier hinten in Eurem Schuß, und es müßte ein gewaltiges Stück Blei sein, das uns Beide durchbohren könnte.“

„Sobald die Sache überstanden ist, sollst Du auf Raß und Folter, Du Here,“ erwiderte Manheimer. „Ach, Ihr scherzt natürlich nur! Ihr seid übrigens nicht der Erste, der mir das angelobt hat, aber glücklicherweise ist es ein laaer Wea vom Mund bis zum Herzen. Erst theilen wir das Geld, das Uebrige findet sich dann schon.“

Als die Reiter an den Graben gelangten, fanden sie die Brücke abgerissen. Manheimer stieß einen sardeslichen Kluch aus und hielt sein Pferd an. „Was thun wir jetzt?“ murmelte er. „Ich denke, wir treiben den Pferde die Sporen in die Flanken und setzen hinüber,“ antwortete Kulfög. „Es kann nicht mit uns Weiden springen.“

Manheimer ließ das Pferd zurückgehen und befahl seinen Leuten, über den Graben zu setzen. Der Sprung wurde verfehlt, und alle Reiter gelangten glücklich hinüber. Im selben Augenblick erschallten zwei Schüsse hinter den nächsten Bäumen, und zwei Männer fielen. „So!“ rief Kulfög aus, indem sie sich zur Erde gleiten ließ und eines der herrenlosen Pferde beim Bügel ergriff. „Jetzt nur weiter! Der Tag bricht an, und wir haben nicht mehr weit.“

Sie bestieg das Pferd, und indem man die Verfolgung mit losen Bügeln und verdoppelter Schnelligkeit fortsetzte, zog die Alte eine Tintenflasche aus der inneren Tasche ihres Rodes heraus und entleerte den Inhalt. Es war nun allmählich so hell geworden, daß man die nächsten Gegenstände deutlich erkennen konnte. Die Bäume standen jetzt vereinzelt, und das Unterholz wurde lichter. In weiter Entfernung sah man einen Schlitten über den Schnee dahineilen. Kulfög stieß einen Jubelschrei aus, als sie bemerkte, wie sie sich dem Gefährte mehr und mehr näherten.“

„Ach, Ihr guten Leute!“ rief sie aus, indem sie sich zum ersten Mal an die Dragoner wandte, „jetzt habt Ihr bald Euren Morgentrunn verdient; wenn ich nicht irre, haben wir da Svend Gjonge und seinen Schwager vor uns. Seht nur, wie sie auf das arme Pferd losreit, um vorwärts zu kommen; aber wir folgen ihnen und lassen uns nicht zurückhalten. Das muß man dem Schweden lassen, er hat mutige Leute, die sich weder vom Tode, noch vom Teufel zurückschrecken lassen.“

„Und Ihr?“ rief einer der Reiter aus. „Ihr seid ein Satansmensch!“

„Ihr seid ein anderer hinzu,“ fuhr sie wie der beste Dragoner! „Ihr reitet wie der beste Dragoner!“ „Ach ja!“ erwiderte Kulfög mit verschmitztem Lächeln, „ich habe auch schon früher zu Pferd geritten und habe einen schlimmeren Ritt gemacht, als diesen, obwohl ich nicht so weit kam!“

„Was für ein Pferd war denn das?“ „Ein hölzernes Pferd!“ erwiderte sie mit lautem Hohngelächter; dann nahm sie ihren Platz an Manheimers Seite wieder ein.“

„Für Deine arme Frau?“ wiederholte sie mit Hohngelächter. „Ibs Antlig wurde bleicher, während er sie stumm vor Staunen anstarrte. Er überließ jedoch die Gefahr des Augenblickes nicht, sondern stieß einen Schrei aus, schlang seine Arme um Kulfögs Hals, stützte, indem er sie fest an sich preßte: „Widerprüch mir nur nicht!“

Dann wandte er sich an einen der Offiziere. „Da ich meine Schwester bei Euch gefunden habe, kann sie ja für mich eintreten.“

„Seine Schwester?“ fragte der fremde Hauptmann. „Ja,“ erwiderte Manheimer, „sie begleitet uns, um uns auf Svends Spur zu bringen.“

„Außerdem wird der gestrenge Herr mein Gesicht wohl kaum vergessen haben, seit wir das letzte Mal miteinander sprachen?“ fuhr Tam fort, indem er sich küßte und lächelnd vor den Hauptmann stellte. „Woher sollte ich Dein Gesicht kennen?“

„Ach, gnädiger Herr, Niemand kann doch besser als Ihr wissen, wie wenig ich mit Svend Gjonge zu schaffen habe, da Ihr selber mit mir an jenem Abend in Jungshoved unterhandelt, als ich mir das ausgelegte Geld verdienen und ihn Euch ausliefern wollte.“

Manheimer warf dem Hauptmann einen fragenden Blick zu. „Das hat seine Richtigkeit,“ erwiderte dieser. „Dann sind wir doch die ganze Nacht umsonst geritten,“ meinte Manheimer wieder gefaselt, „und der Salanke hat uns wieder zum besten gehabt. Wann triffst Du mit Svends Leuten zusammen?“

„Kurz nach Mitternacht, gerade als das Adiegeen begann.“

„Und seitdem hast Du nichts von ihnen gesehen?“

„Nein!“ jammerte Tam, „ich achete nur auf mein armes Pferd, und sann nur darüber nach, wie wir am schnellsten vorwärts kommen könnten.“

„Seht nach, ob sie Waffen bei sich führen,“ gebot der Hauptmann seinen Leuten. Der Schlitten wurde untersucht, aber der ganze Inhalt bestand aus einigen alten Dedden und einem Futterlad.“

In diesem Augenblick näherte Kulfög sich ihrem Mann und flüsterte: „Weißt Du, wo Svend ist?“

Tam blinkte mit den Augen. Der Anführer von Sparres Dragonern rief seine Leute zusammen und sagte: „Wir wollen jetzt einen anderen Weg einschlagen, um zu sehen, ob wir dort mehr Glück haben.“

Er grüßte mit dem Säbel und rückte vor seiner Schaar her. Manheimers Antlig drückte einen lebhaften Verdruss aus, sein Blick ruhte zögernd, bald auf den beiden Männern und dem Schlitten, bald auf Kulfög. „Was nun?“ rief er aus. „Ja, ich denke, nun suchen wir das nächste Dorf auf und ruhen uns ein wenig aus, ehe wir unsere Jagd von Neuem beginnen,“ erwiderte Kulfög. „Seid Ihr denn jetzt endlich müde geworden?“ fragte er in höhnischem

Das Antlig der Alten war leichenblau, sie schwanke, indem sie dem Hauptmann einige Schritte näher trat. „Ach nein,“ antwortete sie mit unnatürlichem Lachen, „noch bin ich nicht müde!“

Bei diesen Worten zog sie den blauen Reitermantel zur Seite, und Manheimer sah, daß ihr weißer Anzichrod mit Blut bedeckt war. Einer der letzten Schüsse, welche die Gjongen im Walde abfeuerten, hatte sie in die Schulter getroffen, aber sie hatte den Schmerz bezwungen und die Wunde geheim gehalten, bis der anhaltende Blutverlust sie allmählich aller Kräfte beraubt hatte.

„Ich bedarf nur einer kurzen Ruhe,“ fügte sie hinzu, sich auf den Sitz des Schlittens stützend. „Das ist nicht mehr als billig,“ entgegnete Manheimer. „Dein Bruder mag für Deine Pflege sorgen. Ich wünsche Dir gute Besserung.“

Bei diesen Worten nickte er ihr mit spöttischem Nicken zu, bestieg sein Pferd und sprengte an der Spitze seiner Reiter davon. Kulfög stieß einen gellenden Schrei aus und rief, indem sie Manheimer ihre gebaltete Faust drohend nachstreckte: „Wir theilen!“

Er schien diesen Ruf nicht mehr zu hören. Ein wenig später verschwand er zwischen den Bäumen jenseits der Hecke. „Weißt Du, wo Svend ist?“ flüsterte Kulfög Tam zu, indem sie auf dem Futterlad des Schlittens niederlief. „Freilich weiß ich das,“ erwiderte er. „Svend Gjonge liegt noch jenseits Jungshoved und hütet sein Geld.“

„Was thust Du denn hier mit dem Schlitten?“ fragte sie mit immer schwächer werdender Stimme. Tam lächelte: „Wie ich schon vorhin bemerkte, ich will zum Doktor, um Hilfe für meine arme, kranke Frau zu holen.“

Kulfög erwiderte nichts auf diesen Scherz, sie hatte die Augen geschlossen und war bewußtlos in den Schlitten zurückgesunken. Svend Gjonge war es also wirklich gelungen, seinen Verfolgern zu entkommen!

Als Manheimer den Schlitten an der Brücke im Walde halten sah, warf Svend den Hirsch in den gefrorenen Graben, dann sprang er und Jb hinab und trugen das Thier tiefer in den

Wald hinein. Inzwischen brachen die Gjongen die Brücke ab, und Tam und sein Kamerad fuhren mit dem Schlitten weiter. Einige Stunden später, ungefähr um dieselbe Zeit, als Manheimer seinen unglücklichen Irrthum entdeckte, saßen Svend Gjonge und Jb oben auf einem großen Kuber Heu, unter welchem sie ihren Schatz verborgen hatten, und fuhren singend und wohlgenüth die Landstraße nach Kjöge entlang. Svend kannte die beiden Bauern, welche das Ruder Heu aus einem benachbarten Dorf in das schwedische Lager bringen sollten; durch Ueberredungen und eine klingende Belohnung bewachte er sie, sie die Fuhre machen zu lassen. Er verband den Hirsch unter dem Ruder, vertauschte seine Kleidung mit derjenigen des Bauern und versprach ihnen, Wagen und Pferde bei einem Kaufmann in der Stadt einzuflellen, von wo der Beiziger sie selbst abholen konnte. Jbs Antlig strahlte und lächelte wie die Morgensonne über ihren Häuptern. Er lag seiner ganzen Länge nach ausgestreckt auf dem Rücken und stieß einige tiefe, unartikulirte Töne aus, die er für Gesang hielt. Hin und wieder wurden diese Töne unterbrochen, dann richtete er sich auf und erging sich in Vortreden über Svend.“

„Ja, Svend!“ rief er aus, nachdem eine schwedische Patrouille vorübergezogen war, ohne das Ruder oder die beiden Männer eines Blickes zu würdigen. „Jetzt sage ich es rein heraus, ich liebe Dich mehr als jeden anderen Menschen auf dieser Welt, denn Du bist so klug und so schlau, mein Hauptling, daß es selbst fünf Teufel nicht mit Dir aufnehmen könnten, und wenn sie sich einander auf den Kopf stellen wollten. Aber Deine Belohnung wird auch nicht ausbleiben! Du sollst sie erhalten, sobald wir in Kjöge einfahren dann stelle ich mich aufrecht auf dem Ruder hin und gebe Dir vor aller Leute Augen einen herzhaften Schmatz!“

„Wehr kannst Du doch wohl nicht verlangen?“ Svend fand keine Gelegenheit zu antworten, denn Jb drehte sich rund im Heu herum und begann in seiner unaussprechlichen Freude ein neues Lied zu singen, das noch ehrenbetäubender war als das erste.“

So gelangten sie nach Kjöge, die Wache warf Svend nur einen flüchtigen Blick zu und machte ihm ein Zeichen, daß er weiter fahren könne; aber unterwegs hatte Jb trotz Svends Sträuben sein Versprechen erfüllt und ihn auf offenem Markte umarmt. Mit demselben Blick wandte sie zur Stadt hinaus. Als sie das schwedische Lager jenseits Kjöge erreichten, war Svend mit seinem Hirsch verschwunden. Jb lieferte das Heu ab und fuhr dann den leeren Wagen der Verabredung gemäß zu dem Kaufmann. Um dieselbe Zeit durchstriefte Manheimer die Gegend mit zwei Reitern, während Oberst Sparre bereits fünfzig aufgeboden hatte, um den beiden Flüchtlingen auf die Spur zu kommen.“

Es war Svends Plan, von dort aus, wo er sich jetzt befand, über's Eis nach Kopenhagen zu gehen, dadurch wurde sein Plan um drei Meilen kürzer, und

die Gefahr, entdeckt zu werden, war nicht so groß. Er hatte Jb in der Nähe einer kleinen Fischerhütte verlassen, die am Rufe eines Hügel, ungefahr zwei Meilen jenseits vom Meer entfernt lag. Die Thür der Hütte war mit einer Schur an den Posten festgebunden und Svend sah den Besitzer draußen auf dem Eise einen Schlitten hinter sich her ziehen und mit der Harpune in der Hand Nale in einer Waale fängeln. Er hatte deswegen genügend Zeit, um den Hirsch in den Schnee zu vergraben, ehe er auf den Hügel stieg und den Fischer an's Land rief. Der Mann lächelte, als Svend ihn fragte, ob er ihn über's Eis nach der Hauptstadt führen könne. „Ihr habt wohl Geschäfte in Kopenhagen?“ fragte er. „Ich soll eine Bestellung vom Bogt an meine Herrschaft machen,“ erwiderte Svend. „Ihr könnt gerne frei herausprechen,“ fuhr der Fischer fort, während er mit seinem ehrlichen Gesicht Svend unerschrocken anfas. „Ich bin ein ehrlicher Mann, Herr, und habe schon mehreren von den Euren den Weg über die Wache gezeigt.“

„Was meint Ihr mit den Unferen?“ fragte Svend. „Nun ja, Leute, die nach außen zu in Bauernkleidern gehen und darunter Sammet und Seide tragen. Noch ganz kürzlich, am heiligen Valentinstage, führte ich Sr. Gnaden Herrn Hannibal Sehesteds Frau und ihre junge Tochter auf demselben Wege zur Stadt. Sie gaben sich auch für Bauernleute aus und trugen die entsprechende Kleidung, aber ihre Füße konnten sie doch nicht verbergen, die waren so klein, wie die eines Kindes, und ihre Hände waren so zart und weiß, wie die der Mutter Maria auf dem Altarbilde in der Kirche. Sie führten auch ein kleines Bündel mit sich, das ihrer Angabe nach Kleiderstücke enthalten sollte, aber als ich es aufhob, klorrte es inwendig, als wenn Silber und Gold gegeneinander schlugen.“

Svend lächelte. „Ich führe auch ein Bündel mit mir,“ sagte er. „Dacht ich's doch,“ erwiderte der Fischer. „Nun ja, wir bringen es wohl mit Euch zusammen hinüber, wohin Ihr's wünscht; und Ihr trefft es besser als die gräßlichen Herrschaften, denn die müßten wohl volle Tage warten, bis ich den Schlitten zurecht gemindert und mit eisernen Schienen

beschlagen hatte. Sie wohnten so lange drinnen in der Hütte und aßen von meiner geringen Kost und lachten über Alles, was sie sahen, waren aber dabei sehr freundlich gegen mich. Als ich sie in Kopenhagen glücklich an's Land geleitet hatte, gab mir die Frau Gräfin fünf Thaler für meine Mühe, das war ein guter Verdienst in drei Tagen!“

(Fortsetzung folgt.)

21. Kapitel.

Der letzte Versuch.

Der lange Ritt hatte die Kräfte der Pferde allmählich erschöpft, die Reiter mußten häufig ihre Sporen gebrauchen. Allmählich, als sie dem Schlitten näher kamen, schien es ihnen, als seien die Männer, die ihn lenkten, verschwunden, man sah nur noch das Pferd mit langgestrecktem Halse in schnellem Trab aus dem Walde heraus und über das offene Feld jagen. „Gebt dem Pferde die Sporen! gestrenger Herr! und laßt uns schnell vorwärts kommen,“ stöhnte die Alte. „Wenn Ihr Svend Gjonges Schliche genau kenntet wie ich, würdet Ihr Euch nicht damit beruhigen, daß wir ihm so nahe sind—er kann uns trotzdem noch entweichen.“

„Ach was! Zum Teufel auch,“ rief Manheimer, „der Kerl kann doch nicht fliegen!“—Seht Ihr, jetzt haben wir das Spiel gewonnen!“

Während der Hauptmann sprach, sah man eine Abtheilung von Reitern aus der Hecke hervorbrennen und sich vor Manheimers Schaar über das Feld zerstreuen. Es waren Oberst Sparres Dragoner, die erst bei Tagesgrauen den Weg durch den Wald gefunden hatten. Sie wurden von ihren Kameraden mit lautem Freudengeschrei begrüßt, während sie in einer Linie den Hügel hinansprengten, um dem Schlitten den Weg abzuschneiden.“

Manheimer schwang seinen Fallsch und stieß einen Triumphschrei aus. „Nun, Weib!“ flüsterte er, „was sagt Sie dazu?“

„Ja, ich wiederhole meine Worte von vorhin, daß wir ihn noch nicht haben!“

Gleich darauf veränderte der Schlitten seine Richtung und bog über das Feld in schräger Richtung von Manheimers Schaar. Dadurch wurde es möglich, die Kist zu entdecken, deren sich die beiden Flüchtlinge bedient hatten, um sich unsichtbar zu machen. Sie hatten nämlich den Futterlad auf den hinteren Sitz gelegt und sich darunter auf dem Boden des Schlittens ausgebreitet.“

„Glaubt Ihr nicht, daß man das Pferd von hier aus mit einem Karabiner treffen konnte?“ fragte Kulfög. „Wir können es ja versuchen,“ erwiderte Manheimer und befahl einem Dragoner, einen Schuß abzufeuern. Der Mann hielt sein Pferd an, zielte vorsichtig und drückte dann ab; aber der Schuß verfehlte sein Ziel und das Pferd setzte seinen Lauf über das Feld fort.“

Jetzt zeigte sich die Sonne über den Baumwipfeln. Ein graublauer Nebel rollte über die große Ebene dahin;

die Gefahr, entdeckt zu werden, war nicht so groß. Er hatte Jb in der Nähe einer kleinen Fischerhütte verlassen, die am Rufe eines Hügel, ungefahr zwei Meilen jenseits vom Meer entfernt lag. Die Thür der Hütte war mit einer Schur an den Posten festgebunden und Svend sah den Besitzer draußen auf dem Eise einen Schlitten hinter sich her ziehen und mit der Harpune in der Hand Nale in einer Waale fängeln. Er hatte deswegen genügend Zeit, um den Hirsch in den Schnee zu vergraben, ehe er auf den Hügel stieg und den Fischer an's Land rief. Der Mann lächelte, als Svend ihn fragte, ob er ihn über's Eis nach der Hauptstadt führen könne. „Ihr habt wohl Geschäfte in Kopenhagen?“ fragte er. „Ich soll eine Bestellung vom Bogt an meine Herrschaft machen,“ erwiderte Svend. „Ihr könnt gerne frei herausprechen,“ fuhr der Fischer fort, während er mit seinem ehrlichen Gesicht Svend unerschrocken anfas. „Ich bin ein ehrlicher Mann, Herr, und habe schon mehreren von den Euren den Weg über die Wache gezeigt.“

„Was meint Ihr mit den Unferen?“ fragte Svend. „Nun ja, Leute, die nach außen zu in Bauernkleidern gehen und darunter Sammet und Seide tragen. Noch ganz kürzlich, am heiligen Valentinstage, führte ich Sr. Gnaden Herrn Hannibal Sehesteds Frau und ihre junge Tochter auf demselben Wege zur Stadt. Sie gaben sich auch für Bauernleute aus und trugen die entsprechende Kleidung, aber ihre Füße konnten sie doch nicht verbergen, die waren so klein, wie die eines Kindes, und ihre Hände waren so zart und weiß, wie die der Mutter Maria auf dem Altarbilde in der Kirche. Sie führten auch ein kleines Bündel mit sich, das ihrer Angabe nach Kleiderstücke enthalten sollte, aber als ich es aufhob, klorrte es inwendig, als wenn Silber und Gold gegeneinander schlugen.“

Svend lächelte. „Ich führe auch ein Bündel mit mir,“ sagte er. „Dacht ich's doch,“ erwiderte der Fischer. „Nun ja, wir bringen es wohl mit Euch zusammen hinüber, wohin Ihr's wünscht; und Ihr trefft es besser als die gräßlichen Herrschaften, denn die müßten wohl volle Tage warten, bis ich den Schlitten zurecht gemindert und mit eisernen Schienen

beschlagen hatte. Sie wohnten so lange drinnen in der Hütte und aßen von meiner geringen Kost und lachten über Alles, was sie sahen, waren aber dabei sehr freundlich gegen mich. Als ich sie in Kopenhagen glücklich an's Land geleitet hatte, gab mir die Frau Gräfin fünf Thaler für meine Mühe, das war ein guter Verdienst in drei Tagen!“

(Fortsetzung folgt.)



Dr. Miles' Heroine Gift.

Der rechte Arm gelähmt.

Vom Teufelstanz errettet.

„Hinter dem 15 Jahre alten Tochter M... war der rechte Arm gelähmt und hatte den Gebrauch des rechten Armes vollständig verloren. Ihr Zustand war ein solcher, daß sie die Schuhe nicht selbst anziehen konnte, und ihre Bettdecken nicht selbst auflegen konnte. Sie wurde von den Verwandten verlassen, und sich übergeben, daß sie es nur einem unschätzbaren Heilmittel zu verdanken habe, daß sie dieses kostbaren Heilmittel nicht annehmen wollte. Ihre Besessenen aber es doch nicht. Den 1. August 1891 war sie 75 Jahre alt, und obgleich sie erst drei Wochen Heroine eingenommen, behält sie ihr Gewicht jetzt auf 105 Pfund. Ihre Sterilität und die Klagen des Bekleidens sind völlig verschwunden; sie geht regelmäßig zur Schule und lernt ohne Besorgnisse. Sie hat wieder den vollen Gebrauch ihres Armes, und erfreut sich eines ausgezeichneten Appetits. Keine Selbsterkenntnis eines anderen Teufels die Heilbarkeit erlangt. Die Heilung durch Dr. Miles' Heroine erlangt hat.“

Frau A. K. Bull of Brighton, N. Y.

Dr. Miles' Heroine Gift.

Dr. Miles' Heroine wird von allen Apothekern unter voller Garantie verkauft oder direct von der Dr. Miles' Medical Co., Elkhart, Ind., nach Empfang des Preises versandt. Eine Flasche kostet \$1.00, sechs Flaschen \$5.00, gepostet.

Das älteste Engros Whisky-Haus in Kansas City.

Standard Liquor Co.

614 Broadway, Kansas City, Mo.

Nachfolger von Oliver & Co. Brann.

Gegründet von R. S. Waterston, 1868.

Bourbon u. Rye Whisky,

Brand, Weiss, Gin, Hummel, Kisthof, Ann.

Correspondenz erwidert von Schälern oder Auswärtigen, die gute Whiskies zu möglichen Preisen wünschen. Besten über senden und gegenwärtig versenden. Wir garantieren Reineit, Whisk und Antisephen. Es gibt keine Lager von allen Whiskies in Kansas City. 11-91

Ein neuer Zug nach St. Louis.

Das Wichtigste in der neuen Zeitabelle der Burlington Linie ist der neue Grand Island St. Louis Zug.

Verläßt Grand Island um 7:30 Uhr Abends und trifft am nächsten Nachmittag 4 Uhr 45 Minuten in St. Louis ein. Durchfahrende Schlaf- und Speisewagen und eine praktische achtstündige Fahrt den Ufern des Mississippi entlang.

Beachtet, dies ist der einzige Zug, welcher einen durchgehenden Schlafwagen von Grand Island nach St. Louis mit sich führt. Tickets und Auskunft im B. & M. Depot.